

Liebestrank Nr. 19

Alicia Blade Übersetzung

Von NordseeStrand

Liebe ist...Verleugnung

Huhu!

*Auf Serena-chans Wunsch gibt es das Kapitel ein paar Tage früher *smile**

Meine Woche war ganz gut, ich hab Mathe, Spanisch und Geschi Klausur geschrieben. Fehlen nur noch Deutsch und Bio (Ich hab vor Deutsch sooo Angst! Sachtextanalyse zu Emilia Galotti...)

Freitag hab ich Nachtfahrt von der Fahrschule 135 Minuten Autofahren! Und davor acht Stunden Schule... hoffentlich geht das gut.

*Dann hab ich Fahrpause bis so ne Woche vor der Prüfung - die ich Dank Klausuren und Arztterminen erst im Januar machen kann! *heul* Unfair!*

Aber jetzt genug von mir!

Viel Spaß beim Lesen.

*Widmung: serena-chan *gg**

Disclaimer: Nix mir!

heagdl, Prinzess

Kapitel 9: Liebe ist...Verleugnung

Die Schulglocke schellte und Usagi seufzte schwer, bevor sie langsam ihre Bücher schloss und in ihre Tasche packte. Ami sah von ihrem Platz in der nächsten Reihe zu und runzelte die Stirn, als Usagi mit einem weiteren Seufzer aufstand, der die ganze Aktion sehr schwer erscheinen ließ, und mit hängendem Kopf zur Tür ging. Ami folgte ihr kopfschüttelnd und lächelte matt ihre Lehrerin an.

Usagi war diesen morgen spät gewesen – extrem spät, aber Haruna-sensei hatte nicht das Herz gehabt, Usagi zum Nachsitzen zu verdonnern, als sie Usagis traurigen

Gesichtsausdruck und ihre roten Augen gesehen hatte. Nun sah sie zu, wie die zwei Mädchen ihr Klassenzimmer verließen und fragte sich, was das fröhlichste Mädchen der Schule so untröstlich machen können.

Auf dem Weg zur Spielhalle, wo sie die anderen treffen wollten, hielt Ami einen Monolog über die heutigen Stunden, Teste und die Hausaufgaben, da sie die dröhnende Stille nicht ertragen konnte. Usagi sagte nichts, sondern starrte nur auf ihre Füße und ihr Pony hing ihr wild in die Augen. Der Anblick zerriss Ami das Herz und sie suchte verzweifelt nach einer wissenschaftlichen Erklärung oder einem medizinischen Heilmittel, aber ihr fiel nichts ein. Sie zog in Erwägung mit ihrem Computer 'Liebestränke und ihre Wirkungen' nachzuschlagen, entschied auch, dass es einen Versuch wert war, hatte aber nicht wirklich viel Hoffnung. Diese Dinge waren Minakos Spezialgebiet.

Die Glastüren glitten auf und Usagi zögerte. Ami legte sanft eine Hand auf die Schulter des Mädchens und führte sie hinein, wo sie von Minako, Rei und Makoto begrüßt wurden, die sich schon an einen Tisch gesetzt hatten.

„Gerade rechtzeitig!“, sagte Rei und winkte ihnen zu. „Wir haben euch beiden schon Milchshakes bestellt.“

„Und es sind Fritten für uns unterwegs.“, fügte Makoto hinzu.

„Wie fühlst du dich, Usagi-chan?“, fragte Minako besorgt.

Usagi zuckte energielos mit den Schultern, setzte sich neben sie und Ami nahm den letzten freien Platz in Anspruch. „Gut.“, log sie ziemlich unüberzeugend.

„Also, ich habe eine ganze Menge darüber nachgedacht“, sagte Rei fest. „und ich habe zwei mögliche Lösungen für dein Dilemma gefunden, Usagi-chan. Neben der, dass wir ein Gegenmittel für den Liebestrank finden.“

Usagi schnaubte bei der Erwähnung des Trankes, da sie glaubte, dass ihre Gefühle so wahr und stark waren wie die Liebe, die sie für ihre Freunde und Familie fühlte, und dass kein Liebestrank für sie verantwortlich sein konnte.

„Also, was hast du für Ideen?“, fragte Ami.

„Zuerst: Such dir einen anderen Mann.“

Usagi sah auf und starrte Rei böse an. „Ich *will* keinen anderen --“

„Ich weiß, ich weiß. Lass mich einfach ausreden. Erinnerst du dich an die Zeit, als du Mamoru gehasst hast?“

„Ich habe ihn niemals --“

„Weil er so gemein zu dir war! Mit dem Beschimpfen und dem Beleidigen und allem, richtig? Also, wenn wir einen wirklichen Traumprinzen finden, der dich voll und ganz

von ihm ablenkt, vielleicht dann --“

„Nein!“, schrie Usagi und ihre Augen fingen wieder an feucht zu werden, als sie ihre Fäuste ballte. „Ich will keinen Anderen! Du verstehst das nicht. Keine von euch tut das! Ich bin nicht am Schwärmen. Das ist keine dumme Vernarrtheit. Ich gehöre zu ihm, voll und ganz. Wenn ich ihn nicht haben kann, möchte ich gar keinen haben. Ich gehe ins Kloster, bevor ich mir erlaube mir vorzuspielen, dass ich für einen anderen Mann Gefühle habe!“

Die Mädchen sahen sich viel sagend an und schauten dann wieder unbeholfen zu ihrer Freundin, die traurig an ihrem Platz zusammengesunken war, gerade als Motoki mit fünf Milchshakes und zwei riesigen Pommesteller ankam. „Hier, bitte schön, Mädels. Hey, stimmt was nicht, Usagi-chan?“

Minako signalisierte ihm schnell, dass er das Thema fallen lassen sollte und schickte ihn schweigend weg. Den Wink verstehend trat er einen Schritt zurück und murmelte. „Äh, ähm... vergiss es. Okay. Ihr wisst ja, wo ihr mich findet, falls ihr etwas braucht.“ In seinem Gesicht stand Besorgnis geschrieben, als er langsam zum Tresen zurückkehrte, während Minako einen Arm um Usagi legte.

„Was ist die andere Idee, Rei?“

„Genau das Gegenteil.“, sagte die Priesterin mit einem Schulterzucken. „Statt dich dazu zu zwingen, ihn zu vergessen, machen wir, dass er sich in dich verliebt.“

Usagi zog niedergeschlagen einen Schmolmund. „Glaubst du nicht, dass ich das schon versucht habe?“

„Oh, jetzt hör auf. Für wie lange hast du mit ihm geflirtet? Drei Tage? Diese Dinge brauchen Zeit. Außerdem, hast du vielleicht schon mal gedacht, dass du ein bisschen zu stark rüberkommst? Wir sollten ein paar andere Taktiken versuchen. Wie 'schwer zu bekommen'? Oder wir könnten so tun, als ob wir euch auf ein 'Blind Date' schicken? Oder wir könnten dich mit jemand anderen zusammen bringen und versuchen, ihn eifersüchtig zu machen. Es gibt viele Sachen, die wir versuchen können.“

Obwohl für einen kurzen Moment ein hoffnungsvolles Licht in Usagis Augen glimmte, starb es gleich schon wieder, als sie ihren Kopf schüttelte. „Was soll das bringen? Ich werde nie gut genug für ihn sein. Nichts, was ich mache, könnte ihn je glücklich machen. Er verdient jemand schlaues und schönes und charmantes und kultiviertes und einzigartiges.“

„Einzigartig?“ Makoto lachte. „Usagi, du bis das einzigartigste --“

„Schhhh!“, unterbrach sie Ami und alle wandten sich um, als Mamoru die Spielhalle betrat. In dem Moment, als sein Blick auf sie traf, und ganz besonders die Blondine, die sich plötzlich in Minakos Seite drückte, atmete er ganz offensichtlich tief ein und kam zu ihrem Tisch. Usagi quietschte nervös auf, konnte ihren Blick aber nicht von ihm abwenden.

„Ähm, hi.“, begann er nervös.

„Hi, Mamoru-san.“, flöteten alle außer Usagi. Sie hatte ihre Stimme verloren. Ihr Körper zitterte, was Minako bemerkte und dann versuchte, Usagi zu beruhigen, indem sie ihren Arm rieb.

„Odango-chan, ich habe mich gefragt... könnte ich wohl ein Wort mit dir sprechen?“

Er war nervös. Minako zog eine Augenbraue hoch und sah die anderen Mädchen an, um fest zu stellen, ob sie das auch bemerkt hatten. Sie hatten. Mamoru war niemals nervös.

Usagi schluckte, nickte dann mit dem Kopf und Minako half ihr auf. Sie schaffte es, die nötige Kraft in ihren Beinen zu sammeln und folgte Mamoru zu dem weit entfernten Ende des Tresens, außerhalb des Trubels der geschäftigen Spielhalle.

Die Mädchen sahen sich neugierig an, dankbar für die plötzliche Wendung der Ereignisse, bevor sie ihre Aufmerksamkeit auf Mamoru und Usagi lenkten.

„Vielleicht sollten wir zusehen.“, flüsterte Ami, ihr Blick auf dem Paar festgeklebt.

„Machst du Witze?“

„Ich wette, wenn Minako Motoki einen sexy Augenaufschlag schenkt, lässt er uns uns hinter dem Tresen verstecken, damit wir alles hören können, was die beiden sagen.“

Minako kicherte. „Ich wünschte, ich hätte so viel Macht über ihn.“ Dann wandte sie sich neugierig an ihre Freunde und fragte: „Glaubt ihr, er würde das wirklich tun?“

Mamoru und Usagi setzten sich auf die letzten zwei Stühle und Usagi fing sofort an, mit den Zuckerpäckchen auf dem Tresen zu spielen. Sie wünschte sich, ihren Milchshake mitgenommen zu haben, damit sie etwas mit ihren Händen zu tun hatte, war dann aber doch froh, dass sie es nicht getan hatte, da er nur schlechte Erinnerungen wieder hervorgerufen hätte und Mamoru sich wieder ins Gedächtnis gerufen hätte, wie kindisch sie gewesen war, als sie ihn auf seinem Kopf ausgeschüttet hatte. Sie wagte es nicht, ihm in die Augen zu sehen, auch nicht, als die Stille zwischen ihnen tonnenschwer wurde und sie zu ersticken anfang. Sie öffnete lediglich eins der Zuckerpäckchen und machte einen kleinen Haufen Zucker auf die Tresenoberfläche. Sie sah fasziniert zu, wie die Körnchen zusammen fielen und im Deckenlicht zu glitzern anfangen.

Schließlich räusperte sich Mamoru. „Du bist sauer auf mich.“

Ihr zitternder Atemzug sagte Mamoru, dass er richtig lag, auch wenn sie nicht wirklich wütend auf ihn war. Sie war nur sauer auf sich selbst, und in ihn verliebt. Sie biss sich auf die Unterlippe und öffnete noch ein Päckchen. Er seufzte.

„Usagi, hör zu, ich bin nur... ich bin nicht sehr gut in diesen Freundschaftsdingen, okay? Ich habe in meinem Leben nicht wirklich viele Freunde gehabt, und von denen, die ich hatte, waren die meisten Jungs, also... ich will mit dir befreundet sein. Um ehrlich zu sein, war ich wirklich... glücklich... als du Samstagabend bei mir warst und ich habe herausgefunden, dass ich überraschenderweise relaxt bin, wenn du bei mir bist, und ich mag das. Aber ich weiß nicht, was ich tun soll, jetzt, hier, mit dir. Ich weiß nicht, was du erwartest oder, ich weiß noch nicht mal wirklich, was ich falsch gemacht habe. Ich bin so was nicht gewöhnt.“ Er brach ab und sah ihr Kinn zittern und ihre Augen heftig blinzeln. Ihre Lippen waren aufeinander gepresst und er bezweifelte, dass sie eine Antwort für ihn hatte. Sie war bei ihrem vierten Zuckerpäckchen.

Nachdem er mit den Augen gerollt hatte, hauptsächlich wegen seiner eigenen Unzulänglichkeit, streckte er seine Hand aus und legte sie über ihre, stoppte ihre Attacke auf das arme Süßungsmittel. Nach Luft schnappend sah sie ihn endlich an. Er versuchte zu lächeln, war aber sicher, dass es eher bettelnd und bemitleidenswert rüberkam statt fröhlich. „Wegen gestern.“, wisperte er und leckte sich über die Lippen. „Du hast sehr nett ausgesehen. Wirklich nett. Ich habe nur nicht... eine Veränderung erwartet, und da sich schon so viel in so kurzer Zeit verändert hat, hat es mich... ich war überrumpelt. Ich weiß, dass das eine lahme Entschuldigung ist, aber ich wollte nicht, dass du dich schlecht fühlst. Ehrlich. Ich weiß sowieso nicht, warum es dir so wichtig ist, was ich denke.“ Er gluckste nervös. „Aber ich glaube, dass gehört zu diesem ganzen Freunde-sein dazu. Also... du hast nett ausgesehen.“

Sie blinzelte und ihre Augen brannten Löcher in das Lächeln, an das er verzweifelt festhielt, bevor sie langsam den Mund öffnete. „Nett?“

Er nickte und sein Lächeln wurde einen Hauch breiter.

„Ich habe nett ausgesehen?“

„Ja, das hast du wirklich.“

Sie riss ihre Hände los und plötzlich rannen wütende Tränen durch ihr Gesicht. „Nett, Mamoru?“, schrie sie praktisch. Er zuckte zurück, überrascht. „Ich habe nicht versucht, *nett* auszusehen!“

„Äh... du... was... hab ich was Falsches gesagt?“

„Wie wär's mit hübsch?“, schrie sie, sprang vom Barhocker auf und legte ihre Hände sauer auf ihre Hüften. „Wie wär's mit atemberaubend? Ich wollte, dass du das denkst! Dass ich *wunderschön* bin, Mamoru! Ich war stundenlang in diesem Salon! Ich hatte... meine Haare, und meine Nägel, und diesen schrecklichen grünen Schleim und Schlamm und heißes Wachs und... und es war alles für dich!“ Ihre Rede verlor an Dampf, als die Tränen gleichmäßig von ihren Wangen tropften. Sie beobachtete seinen überraschten Gesichtsausdruck durch verschleierte, wässrige Augen, hielt Schluchzer zurück und flüsterte schließlich: „Es war alles für dich. Für dich, Mamoru. Weil ich will, dass du denkst, dass ich wunderschön bin. Weil ich will, dass du mich liebst. Und nicht wie einen Freund, sondern so, wie ich dich liebe.“

Er blinzelte, sein Mund stand offen. „Usa...“, brachte er hervor, seine Lippen konnten den Namen kaum formen. Seine Hand zuckte in ihre Richtung, verängstigt, unsicher. Er wollte sie trösten, verzweifelt, aber sein Gehirn weigerte sich zu verarbeiten, was sie gerade gesagt hatte, und bis er das verstanden hatte... hatte er keine Ahnung, was er machen sollte. „Usa, ich --“

„Nicht. Bitte nicht.“

Er schloss seinen Mund und plötzlich waren ihre Arme um seinen Nacken und sie kuschelte ihren Kopf an sein Schlüsselbein. Seine Augen weiteten sich und seine Arme umschlangen und stützen sie aus ihrem eigenen Willen heraus. Sie war heftig am Zittern. Er wollte sie beruhigen, er wusste, dass er es tat und seine Hände, die ihren Rücken entlang und über ihre Schultern strichen erschienen sogar ihm rau. Er schluckte.

„Ich liebe dich.“, flüsterte sie und er konnte ihren Atem an seinem Nacken spüren. „Ich liebe dich so sehr, Mamoru. Ich bin so sehr in dich verliebt, dass es mich innerlich umbringt.“ Dann waren ihre Hände plötzlich in seinen Haaren und ihre Lippen auf seinen, klein und warm und sie küsste ihn wild, bittend. Sofort bemerkte Mamoru, dass er sich weder bewegen noch atmen noch denken konnte. Das Gefühl von ihrem Mund, ihren Fingern in seinem Haar, ihrem Körper an seinem, machte ihn unbeweglich. Sein Gehirn war umnebelt und nur noch Gefühl existierte. Sein Herz sehnte sich danach, sie zurück zu küssen, aber er war zu überrascht um auf den Sturm aus Gefühlen, der durch ihn wirbelte, zu reagieren.

Sie lehnte sich zurück. Er glotzte sie an. Seine Arme waren immer noch um ihre Taille geschlungen. Sie war immer noch am Weinen. Ihre Augen sahen ihn für einen Moment mit einem angsterfüllten Ausdruck an, bevor sie zitternd ihre Finger aus seinem Haar löste und den Mund öffnete, so als ob sie sprechen wollte.

Aber, stattdessen, rollten ihre Augen zurück und sie wurde in seinen Armen ohnmächtig.

„Usagi!“, rief er und verstärkte seinen Griff um sie. Sein Ausruf wurde sofort von fünf weiteren wiederholt und er sah über seine Schulter, wo er ihre vier besten Freundinnen und Motoki einen halben Meter hinter sich hinter dem Tresen stehen sah. „Wie lange seid ihr schon da?“, fragte er.

„Schnell, bring sie ins Hinterzimmer.“, befahl Rei und ignorierte so seine Frage. „Sie muss sich hinlegen.“

Mamoru schaffte es ein paar Teile seines Verstandes zusammen zu bringen und erkannte, das Rei Recht hatte. Er hob Usagi hoch und eilte mit ihr in den Pausenraum, wo er sie vorsichtig auf das Sofa legte. Als sie bequem da lag, wenn auch blass, drehte er sich um und sah die fünf Freunde im Türrahmen stehen.

„Hat sie Blutarmut oder was?“, brüllte er. „Warum fällt sie immer wieder in Ohnmacht?“

„Lass mich sie sehen!“, sagte Ami, drückte ihn beiseite und kniete sich neben das Mädchen.

Er machte Ami Platz, um Usagis Puls und Temperatur untersuchen zu lassen und ging zu der Gruppe, die eher verwirrt als sauer aussah.

Zurück zuckend murmelte Motoki. „Passiert dieser Tag wirklich?“

„Was ist hier los? Wie lange habt ihr da gestanden?“

„Mamoru, beruhige dich.“, befahl Rei. „Hier geht es nicht um dich und wir müssen uns gerade um andere Sachen sorgen.“

„Außerdem,“, sagte Minako. „gibt es etwas, das du wissen solltest, bevor Usagi aufwacht.“

„Was?“

„Nun, du weißt, dass Usagi angefangen hat, sich dir gegenüber komisch zu benehmen, nachdem sie das letzte Mal ohnmächtig geworden ist?“

Mamoru blinzelte. Er hatte den Zusammenhang nicht erkannt, aber jetzt, wo sie es sagte, bemerkte er, dass diese beiden Ereignisse gleichzeitig passiert waren.

Sie fuhr fort. „Ich habe allen Grund zu glauben, dass die Dinge sich wieder ändern, wenn sie diesmal aufwacht.“

„Wie das?“

Ein Stöhnen lenkte ihre Aufmerksamkeit auf Usagi, gerade als diese die Augen öffnete. Ami trat zurück, während Usagi sich im Raum umsah, ihr Blick fiel auf alle Anwesenden. Mamoru erwartete, dass ihr Blick auf ihm hängen blieb. Das tat er nicht.

„Was ist passiert?“, fragte sie Ami.

„Du bist ohnmächtig geworden.“

Sie zog die Stirn kraus und sah dann nachdenkend an die Decke, bevor sie nach Luft schnappte. „Oh! Nachdem ich meinen Milchshake auf --“ Sie sah zu Mamoru, der am zappeln war. „Wow, du kannst dich aber schnell säubern.“

„Odango Atama, das war Freitag.“, sagte Rei.

„Heute ist Freitag.“

„Nein, es ist Montag.“

Sie sah in ihr ernstes Gesicht. „Wirklich?“

Alle nickten.

„Erinnerst du dich an gar nichts von den letzten drei Tagen?“, fragte Makoto und sah kurz zu Mamoru, der Usagi mit großen Augen ansah, Er war seltsam blass geworden.

Usagi hielt inne und versuchte sich an irgendwas zu erinnern, aber alles, was ihr wieder einfiel, war, dass Mamoru sie einmal zu oft beleidigt hatte und sie die Hälfte ihres Milchshakes auf seinem Kopf ausgeleert hatte. „Nein. Nicht, seitdem ich den Milchshake auf Mamoru geschüttet habe.“ Sie kicherte und sah ihn böse an. „Das war solch eine Verschwendung von einem kostenlosen Milchshake.“

Seine Kiefermuskeln spannten sich an, aber Minako schien die Einzige zu sein, die das bemerkte.

„Usagi! Du hast ihn *geküsst!*“, sprudelte es aus Motoki. Die Mädchen erschauerten. Mamoru sagte nicht.

„Ich hab wen geküsst?“

„Mamoru!“

Sie starrte den Verkäufer einen Moment lang an, dann Mamoru, dann lachte sie. „Ja klar! Als ob ich *jemals* so was küssen würde! Netter Versuch, Motoki-onii-san.“

„Aber... aber wir haben alle gesehen... gerade eben...“ Motoki hielt inne, als Rei einen Fingernagel in seine Seite bohrte.

„Erinnerst du dich an *gar nichts?*“, erkundete sich Ami.

„Was? Wie zum Beispiel ich den Baka geküsst habe? Ihr seid alle verrückt! Welches Mädchen mit einem gesunden Menschenverstand würde je... oh, allein von dem Gedanken wird mir schlecht! Welchen Streich wollt ihr mir spielen? Ist es wirklich Montag oder macht ihr nur Witze?“

„Usagi, die meisten von uns waren Freitag noch nicht mal hier, erinnerst du dich?“

„Oh ja...“

„Und du *hast* ihn gek--“

„Nein.“ Alle drehten sich zu Mamoru, der seinen Blick auf Usagi gerichtet hatte, und waren überrascht, einen ganz gleichgültigen Ausdruck auf seinem Gesicht zu sehen. Minako, die ihn beobachtet hatte schüttelte den Kopf und sah weg. „Nicht ist passiert. Sie hat mich nicht geküsst. Warum sollte sie?“

Seine Stimme war fest und kalt und Usagi fühlte sich von seinem Blick gefangen. Sie schluckte, als ein kalter Schauer ihren Rücken hinunter lief.

Aber dann ließ er sie los und drehte sich um. Er ging schnell aus der Spielhalle und alle

sahen ihm nach, bemerkten, dass eine dunkle, bedrückende Wolke im Zimmer hängen geblieben war und hatten das Gefühl, dass etwas ganz schrecklich falsch gelaufen war.